

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 46

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gemacht. Wünschenswerth wäre, wenn den künftigen Offizieren, welche vielleicht eines Tages berufen sind, diese Festungsanlagen zu vertheidigen, in Zukunft einige Theorien über das Wesen der neuen permanenten Befestigung und die Art ihrer Vertheidigung ertheilt würden.

— (Ueber Regimentszusammenkünfte) spricht sich ein Korrespondent des „Luzerner Tagblattes“, aus Anlass des Rapportes des 15. Infanterieregimentes, wie folgt aus:

„Längst hat man in massgebenden Kreisen herausgefunden, dass auch bei den gegenwärtigen militärischen Einrichtungen der Schweiz die Ausbildung der Offiziere zu wünschen übrig lässt, ohne dass in den letzten Jahren diesfalls viel Nennenswerthes geschehen wäre (es bezieht sich dies hauptsächlich auf die subalternen Grade). Man darf hiebei allerdings nicht verkennen, dass in Anbetracht unserer Verhältnisse eine entsprechende Lösung dieser Frage sehr vielen Schwierigkeiten begegnet, und kaum wird es je möglich sein, den dahierigen Anforderungen in jeder Hinsicht gerecht zu werden; allein etwas muss doch geschehen und jeder Schritt nach vorwärts ist hier eine Errungenschaft, die unserm Vaterlande gelegentlich zu ganz wesentlichem Vortheil gereichen könnte.

Ein 16tägiger Wiederholungskurs je alle zwei Jahre kann dem Zwecke auch nur der nöthigsten Weiterbildung des Offiziers keineswegs genügen; kaum hat er sich mit dem bereits halb Vergessenen wieder mehr oder weniger vertraut gemacht, wohl dazu auch einige „wesentliche Neuerungen“ im Reglement, die ja regelmässig wiederkehren, kennen gelernt etc., dann sind die sechzehn Tage dahin, und es wird das ganze Wissen gar vielfach wieder für zwei Jahre an den Nagel gehängt.

Der Besuch einer Zentralsschule, die unstreitig vor allen andern Offizierskursen den nachhaltigsten Eindruck zurücklässt, ist leider nicht jedem Subaltern-Offizier vergönnt. Die Vereine, die einigermassen in die Lücke treten sollten und es auch thun, so viel überhaupt möglich, können kaum allgemein wesentlich zur Weiterbildung der Offiziere beitragen. Unsere Offiziersvereine befinden sich zumeist in den Städten, wo übrigens die betreffenden Sitzungen und Vorträge, deren wirklich durchweg eine hübsche Anzahl gehalten werden, leider nicht immer eines sonderlich zahlreichen Besuchs sich erfreuen, während, was hier namentlich ins Gewicht fällt, die vielen Offiziere auf der Landschaft gar keine Gelegenheit zum Besuche solcher Versammlungen haben.

Nach allem dem wird man gestehen müssen: Die Rapporten im Sinne des Chefs vom 15. Inf.-Regiment sind eine gute Idee. Eine ein-, zweimalige Einberufung der Offiziere per Jahr zur Besprechung militärischer Fragen, stattgefunder Uebungen an Hand der Karte (noch besser, wenn thunlich, im Terrain selbst), zur gemeinschaftlichen Lösung militärischer Aufgaben, wie dies von Herrn Oberstl. Heller für die folgenden Jahre beabsichtigt ist, kann entschieden vom Guten und ganz geeignet sein, die Weiterbildung des Offiziers zu fördern ihn zu regerer militärischer Bethätigung ausser Dienst anusporen, resp. es dahin zu bringen, dass er seiner Aufgabe jederzeit, ohne vorgängige achtwöchige Rekrutenschule, gewachsen ist. — Zu diesem Zwecke dürfte gerade der Regimentsverband (ca. 70—80 Offiziere) vortrefflich geeignet sein.

Auch in kameradschaftlicher Beziehung wirken derartige Versammlungen gewiss nur vortheilhaft. Gutes Einvernehmen, gute Kameradschaft der Offiziere einer Truppe unter sich, wie auch ferner mit ihren Untergebenen, ist stets ein mächtiger Hebel gedeihlicher Wirksamkeit im Felde.

Luzern. (Der Bau der drei neuen eidgenössischen Zeughäuser) neben dem alten Arsenal oberhalb der Almend schreitet tüchtig vorwärts. Ein Zeughaus ist bereits unter Dach; das andere wird in den nächsten Tagen aufgerichtet werden; am dritten haben die Maurerarbeiten begonnen. Auch in der Gemeinde Horw will die Eidgenossenschaft Bauten zu Militärzwecken, nämlich mehrere Pulvermagazine, errichten.

A u s l a n d .

Deutschland. Die Schumann'schen Thürme bei den diesjährigen Manövern. Man schreibt den „Hamburger Nachrichten“ von militärischer Seite aus Berlin:

Unter den Neuerungen bei den soeben beendeten Manövern zwischen dem VII. und X. Armeekorps ist die Verwendung der Schumann'schen Panzerthürme die bemerkenswertheste; die Praxis, das darf man wohl schon jetzt sagen, hat den Erwartungen vollständig entsprochen, welche sowohl ihr Erfinder als die Befürworter der Thürme für den Feldkrieg an sie gestellt haben. Mancherlei unzutreffende Urtheile veranlassen uns, im allgemeinen Interesse auf die Schumann'sche Erfindung zurückzukommen, welche in den Zukunftskriegen ohne Zweifel eine grosse Rolle spielen wird. Es handelt sich dabei, wie wir gleich von vornherein hervorheben wollen, durchaus nicht um eine Bevorzugung der Vertheidigung zu Ungunsten des Angriffs, sondern um diejenige Verbindung von Feldbefestigung und Kriegsführung, aus welcher sowohl in der Offensive als in der Defensive grosser Nutzen zu ziehen ist. Das lehrreichste Vorbild sind hiefür die Nordamerikaner im Secessionskriege gewesen, wo diese Art von Feldbefestigungen auf beiden Seiten der Gegner vielfach zur Anwendung gelangte. Seitdem beschäftigte man sich, besonders in Preussen, zwar eingehend mit dem Probleme, aber erst vor wenigen Jahren gelang es, den richtigen Grundsätzen Eingang zu verschaffen. Nachdem diese sich durchgearbeitet und der hohe Werth der Feldbefestigung erkannt war, hatte die Technik die Mittel zur Hebung der Feldbefestigung zu liefern; jedoch mussten diese derart sein, dass sie im Gebrauchsfalle sofort zur Stelle sein und ihre Benutzung ohne grosse Mühe und Zeit erfolgen kann. Die Lösung dieser Aufgabe ist Schuhmann geglückt.

Die Kenntniss der Konstruktion der Schumann'schen Thürme voraussetzend, übergehen wir hier das technische Detail derselben. Die zur Verwendung gelangten Thürme haben Rohre von 3,7 und 5,3 Centimeter Kaliber, die Geschosse bestehen in Schrapnels und Kartätschen, welche sowohl eine weittragende Feuerwirkung als eine grosse Schnelligkeit des Feuers gestatten. Es ist nun klar, dass diese zu ihrer Bedienung nur je 2 Mann erfordern, drehbaren und wegen ihrer Kleinheit selbst auf eine Entfernung von unter 1000 Meter schwer sichtbaren Thürme nur dann ihren Zweck erfüllen können, wenn sie in Verbindung mit der sonstigen Feldbefestigung gebracht werden, um im Bereiche derselben besonders wichtige Punkte zu verstärken. Dass diese Absicht bereits vor den diesjährigen Manövern bestand, beweisen die Felddienstordnung, die Reglements für die Infanterie und Feld-Artillerie, in denen die Feldbefestigung als Verstärkung der Stellung besonders empfohlen wird. Obwohl nun mehrfache Versuche mit diesen Panzerthürmen in grossem Massstabe stattgefunden hatten, so waren dieselben bisher bei grösseren Truppenübungen noch nirgends zur Erprobung gelangt. Dies zu thun, war mit der Zweck der diesjährigen Manöver. Was die Mitführung und Aufstellung der Thürme angeht, so haben sie besondere Schwierigkeiten nicht verursacht.

Der Transport auf Eisenbahnen und auf Wagen liess sich in Folge solcher Vorbereitungen, wie sie in der Wirklichkeit des Krieges überall möglich sind, leicht bewerkstelligen. Es handelt sich dann nur noch darum, zeitig die Punkte für ihre Aufstellung zu bestimmen, damit die gesammte Verstärkung der Stellung nach den Erfordernissen der vorgefundenen Gebäudeverhältnisse erfolgen kann. Der Plan für diese Verstärkung ergibt sich aus den Absichten des Oberbefehlshabers. Ist dieser entworfen, so kommt es darauf an, die Stellung schnell auszubauen, wobei die gesammten verfügbaren Truppen mit dem Spaten behilflich sein müssen. Das erfordert wieder eine besondere Schulung, besonders der Infanterie, in dem Aufwerfen von schützenden Deckungen, und bekanntlich ordnet auch dies das neue Reglement an, so dass nicht die Pioniere die Arbeit selbst zu thun, sondern nur auf die richtige Ausführung der planmäßig auszuführenden Arbeiten zu halten haben. Was Armeen im Herstellen von befestigten Stellungen leisten und welche Vortheile letztere bieten können, das lehrt der nordamerikanische Krieg, aber auch Plewna und selbst Sebastopol und Düppel sind hierfür Beispiele. Nichtsdestoweniger wurde die Feldbefestigung gerade in Preussen-Deutschland bisher nur so nebenbei beachtet; man erkannte ihren Werth kaum an, weil man fast gar nicht in die Lage gekommen war, ihren Nutzen in Verbindung mit den grossen Operationen zu sehen. In Folge dessen fehlten Führern wie Truppen die erforderliche Geschicklichkeit in der Ausnutzung der Feldbefestigungen und selbst vor Paris mussten erst bittere Lehren vorhergehen, bis man sich zu systematischen Feldbefestigungen entschloss.

Alle Anordnungen neuester Zeit zeigen aber, dass man die Abneigung gegen Feldbefestigungen überwunden hat und dass die ganze Armee in der Herstellung derselben ebenso geübt werden soll, wie in dem Gebrauch der Waffen. Daher wird das diesjährige Manöver in dieser Hinsicht nicht vereinzelt bleiben, sondern es bedeutet einen grossen Schritt vorwärts in der Kriegsführung.

Es ist eine unzutreffende Auffassung, wenn einzelne Stimmen behaupten, dass diese Art Kriegsführung der Offensive Eintrag thue und den Geist derselben lähme. Eine Heeresleitung wird doch um so freier und entschlossener handeln, je tüchtiger ihr Instrument für alle Fälle des Krieges ausgebildet ist, dahin zählt in erster Linie Sicherheit in der Ausführung und Erkennung des Werthes der Feldbefestigungen. Gerade jetzt bei den vervollkommenen Schusswaffen und dem rauchlosen Pulver ist die Gebäudeausnutzung durch Feldbefestigungen an sich ein Gebot von allgemeinerer Bedeutung als früher geworden. Aber abgesehen davon, kann die Offensive in die Lage kommen, zeitweise in die Defensive überzugehen, und alsdann gibt es dafür kein vollkommeneres Vorbild, als es die Nordamerikaner ihr vielfach geboten haben. Das haben wir gelernt. Wir haben ihre Grundsätze angenommen, und die inzwischen von der Technik gelösten Fragen (Schumann'sche Thürme) kommen der Feldbefestigung in einem Grade zu Gute, von welchen sich die Nordamerikaner nichts träumen liessen. Bisher war nämlich kein Mittel gefunden, durch welches besonders wichtigen Punkten im Feldkriege schnell eine solche Widerstandsfähigkeit unter gleichzeitiger, gesteigerter Feuerwirkung verliehen werden konnte, dass dieselben eigentlich als unzerstörbar betrachtet werden können. Dieses Mittel ist in den Schumann'schen Thürmen jetzt vorhanden, und man darf wohl annehmen, dass alle Massnahmen getroffen sind, es in zukünftigen Kriegen zu benutzen. Dies erfordert, außer der Ausbildung der Armee im Herstellen von ausgedehnten

Stellungen, eine sorgfältige Friedensorganisation in Rückicht auf alles, was den ungestörten und schnellen Transport der Thürme betrifft. Der Nachtheil derselben besteht in der Vermehrung des Materials und unter gewissen Umständen der Vermehrung der Wagen, nämlich überall da, wo die Eisenbahnen allein zu ihrer Beförderung nicht ausreichen. Aber diese Nachtheile sind erstens gering, und zweitens lassen sie sich durch eine klare und gut vorbereitete Organisation beseitigen. Was den Nutzen dieser Thürme auf wichtigen Punkten betrifft, so ist darüber eine Meinungsverschiedenheit wohl nicht mehr vorhanden. Ist dies im taktisch-technischen Sinne anerkannt, so bedarf es wohl keiner näheren Darlegungen, dass die schnelle Auswahl und die schnelle Verstärkung von Stellungen durch alle Mittel der Feldbefestigung besonders dann für Deutschland zu einer Nothwendigkeit wird, wenn dasselbe einen Krieg nach zwei Fronten zu führen haben sollte. Alsdann könnte Deutschland auf einer dieser Fronten vorübergehend oder auch auf längere Zeit auf die Vertheidigung angewiesen werden, und hierbei würden in der Feldbefestigung die Schuhmann'schen Thürme grosse Dienste leisten. Aber auch in der Offensive werden Umstände eintreten können, in denen es sich aus mancherlei Ursachen um die Behauptung des Errungenen handelt.

Bei den diesjährigen Manövern waren einem Armeekorps 8 Schumann'sche Thürme zugetheilt. Daraus irgend einen Schluss auf die Ausrüstung von Thürmen pro Armeekorps ziehen zu wollen, wäre unangebracht, jedoch darf man bei den Verhältnissen, unter welchen die Thürme zum Schutze einer wichtigen Eisenbahnlinie in Verwendung kamen, annehmen, dass die Versuche für die Dotirung der Truppen mit Thürmen nähere Anhaltspunkte gewährt haben.

Frankreich. (Nach dem Wehrgesetz vom Juli 1889) werden fünf Jahrgänge, welche bereits aus der Dienstpflicht ausgeschieden waren, dem Minister wieder zur Verfügung gestellt. Es sind das etwa 600,000 ausgebildete Soldaten, die zum grossen Theil den Krieg von 1870/71 mitgemacht haben. Aktive Armee und Reserve werden in Folge der neuen Eintheilung der Dienstpflicht zusammen auf 10 Jahrgänge gebracht gegen bisher 9. Die jährliche Einstellung erhöht sich wesentlich durch die Aufhebung aller bisherigen Befreiungen vom Dienst beziehungsweise Friedensdienst. Die Vorbildung der Leute, welche ein Jahr dienen, wird als eine hinreichend gründliche bezeichnet, um dieselben im Mobilmachungsfall in Ersatztruppentheile einstellen und in kürzester Zeit als Ersatz für die Feldarmee benutzen zu können. Dieselben üben wie die übrigen Mannschaften zweimal in der Reserve und einmal in der Territorialarmee. Es wird betont, dass dieselben im ersten Dienstpflichtjahr ihre Ausbildung erhalten, „die Armee also über ebenso viele und ebenso junge Jahrgänge von Ersatzreservisten verfügen wird, als sie deren unter der Fahne und in der Reserve hat.“

In einem Beiheft zum „Milit. Wochenblatt“ wird das neue Wehrgesetz eingehend besprochen und am Ende die politische Bedeutung des Gesetzes hervorgehoben. Es wird bemerkt:

„Ein derartiges Gesetz schliesst Rüstungen in sich, welche über den Rahmen einer ruhigen Entwicklung und Schulung der Volkskraft, die lediglich auf die Vertheidigung des Landes gerichtet ist, hinausgehen.“ Es ist bezeichnend, dass in den Parlaments-Verhandlungen das Wort gefallen ist, die Nation müsse sich solche, auf die Dauer unerträglichen Opfer auflegen, wenigstens für die nächste Zeit.

„Diese Aufforderung ist für das neue französische Wehrgesetz und die mit demselben zusammenhängende organisatorische Arbeit kennzeichnend. Die Sicherheit seiner Durchführung aber ist, ganz abgesehen davon, dass in Frankreich militärische Forderungen nie zur Parteisache gemacht sind — umso mehr gewährleistet, als dieselben Parteien, welche diese Gesetze angeregt haben, durch die Wahlen vom 22. September d. J. die entscheidenden in der Regierung geblieben sind.“

Frankreich. (Eine Anregung zur Aufführung des Korpsverbandes) wird in der „France militaire“ (Nr. 1642) gemacht. Die aus zwei Divisionen bestehenden Armeekorps erlauben dem Chef nicht, ohne Zerreissung des taktischen Verbandes eine Reserve zu bilden. Das Gleiche ist der Fall bei den Divisionen und Brigaden. An Stelle des jetzigen Armeekorps solle in Friedenszeiten die Division treten und diese aus drei Brigaden und diese wieder aus drei Regimentern gebildet werden. Auf diese Weise erhalte man an Stelle der Armeekorps von 24 Bataillonen Divisionen von 27 Bataillonen.

In Wirklichkeit würde die Brigade an die Stelle der Division treten und dieser würde man eine Abtheilung Artillerie u. s. w. zutheilen. — Wenn man aber den Namen Armeekorps schon beibehalten wolle, so könne man im Falle eines Krieges drei Divisionen unter einen Kommandanten stellen.

Vielleicht wäre auch bei uns das Richtigere, die Divisionen zu verstärken, statt Armeekorps bilden zu wollen.

Italien. (Das Kriegsschiff der Zukunft.) Die Schiffe sollen, nach der Denkschrift des italienischen Admirals Albini, künftig hinten und vorn mit je zwei Schrauben und einem Steuer versehen werden, so dass sie nie zu wenden brauchen und nicht kampfunfähig werden, auch wenn ein Steuer und drei Schrauben beschädigt sind. Seitenpanzer nützen jetzt so wenig, dass es sich empfiehlt, sich nur noch des Wurffeuers zu erwähren und zwar durch Panzerdecken, welche mit einer hohen Koaksschicht bedeckt sind. Die unzureichenden Torpedo-Schutznetze sind durch eine feste eiserne Wand zu ersetzen, die um den Schiffskörper in einiger Entfernung läuft und so eingerichtet ist, dass sie dem Wasser möglichst wenig Widerstand entgegensezett. Trifft ein Torpedo die Wand, so wird diese allerdings zerstört, der Schiffskörper jedoch nicht beschädigt, weil der Torpedo seine Kraft an der Vernichtung des Schutzzürtels erschöpft hat. (Köln. Volks-Ztg.)

Schweden und Norwegen. (Eine patriotische Bewegung in Schweden und Norwegen.) Gleichwie in Schweden, so greift auch in Norwegen eine Bewegung mehr und mehr um sich, welche sich gegen den sogenannten „Landesverteidigungs-Nihilismus“ wendet, der in Schweden nicht minder als hier seit langen Jahren im Parlament die Oberhand hatte. In Schweden ist, wie der „M. Allg. Ztg.“ geschrieben wird, die Bauerndemokratie die Vertreterin dieser „nihilistischen“ Richtung, und da dieselbe die absolute Mehrheit in der zweiten Kammer des schwedischen Reichstages hat, sind alle Bestrebungen der verschiedenen Ministerien der letzten Jahrzehnte: im Verein mit der ersten Kammer die Vertheidigungsfähigkeit und Kraft des Landes durch eine durchgreifende Reorganisation des mittelalterlichen Heerwesens und sonstige militärische und maritime Massnahmen zu heben, erfolglos geblieben. Die politischen Verhältnisse in Europa und die Ueberzeugung, dass über kurz oder lang ein allgemeiner europäischer Krieg entbrennen wird, in welchen auch die beiden vereinigten Völker der skandinavischen Halbinsel trotz ihrer dreiviertelhundertjährigen Friedensperiode hineingezogen werden, hat indess bewirkt, dass der schwedische Patriotismus, ge-

nährt durch den Gedanken an die ruhmreiche Vergangenheit Schwedens, sich seit einigen Jahren gegen das unpatriotische Gebahren der Bauerndemokratie mit zunehmender Stärke aufbäumt und diese patriotische Bewegung wird ersichtlich von dem neuen schwedischen Regiment nach Kräften gefördert. Es ist nämlich unverkennbar, dass ein paar Schriften, die seit Jahresfrist in Schweden erschienen sind und die übereinstimmend auf die Gefahren hinweisen, von denen Schweden und Norwegen in einem allgemeinen europäischen Kriege bedroht werden könne, offiziösen Ursprungen sind und den Zweck verfolgen, den Boden für ein erfolgreiches Vorgehen der Regierung behufs Stärkung der Vertheidigungskraft des Landes zu ebnen. Erst kürzlich ist in Stockholm eine Schrift unter dem Titel „Auf welche Weise wir Norrland verloren“ erschienen, welche durch fingirte Darstellungen nachzuweisen sucht, wie in einem künftigen allgemeinen europäischen Kriege das nördliche Schweden und Norwegen von Lulea bis Bodö (Victoriahafen an Russland verloren gehen kann, weil die beiden vereinigten skandinavischen Reiche sich von vornherein ihrer militärischen und maritimen Desorganisation und Kraftlosigkeit wegen, nicht zum Anschluss an Deutschland entschlossen konnten, das ihre Grenzen garantirte, wenn sie Dänemark im Zaume hielten, und schliesslich alleinstehend der Uebermacht Russlands unterliegen mussten, welches in Victoriahafen Truppen ans Land setzte und über Tornæa in Schweden einmarschierte, ohne zuvor den Krieg erklärt zu haben. Schweden und Norwegen mussten mit Russland Frieden schliessen und ihre nördlichen Landestheile an Russland abtreten, nachdem sie vergeblich um die Intervention Deutschlands und Englands nachgesucht hatten. Hinweise auf Eventualitäten der vorerwähnten Art machen erklärlicher Weise in Schweden einen tiefen Eindruck, als in Norwegen, denn Schweden hat den vor 80 Jahren auf ähnliche Weise erfolgten Verlust Finnlands noch nicht verschmerzt. Weiter blickende und patriotische Norweger aber begreifen, dass Schwedens Schicksal auf das Engste mit dem unsrern verbunden ist, und sie halten es um so mehr für unsere Pflicht, die Wehrkraft unseres Landes zu stärken, als es mit unserer Vertheidigungsfähigkeit noch weit schlimmer bestellt ist, als mit der Schwedens. Man kann ohne Uebertriebung sagen, dass Norwegen gegenwärtig einem feindlichen Angriffe gegenüber vollständig wehrlos steht. Zum Glück besitzt unsere jetzige Regierung für diesen merkwürdigen Zustand ein volles Verständniss, und selbst Johann Sverdrup, der einst mit seinen Anhängern den erklärten Gegnern von Landesverteidigungs-Massnahmen zuzählte, hat während seiner Ministerpräsidentschaft erkannt, dass unser Heer- und Marinewesen nicht entfernt den an dasselbe gestellten berechtigten nationalen und unionellen Anforderungen entspricht. Die „Vertheidigungs-Nihilisten“ sind bei uns nur noch im Lager der radikalen Demokratie zu suchen; sie decken sich mit den erklärten Unionsfeinden à la Björnsterne Björnson. Die gemässigte Demokratie ist mit der jetzigen Regierungspartei darin einig, dass gerade Norwegen mit aller Kraft an die Hebung des Landesverteidigungswesens gehen muss, um Schweden einen Beweis der Unionstreue zu geben und sich der unionellen Ebenbürtigkeit mit Schweden würdig zu machen, die es erstrebt.

(Post.)

Spezialität in Reithosen

von

C. Munz, Tailleur, in Bischofszell.

Bei der grossen Verzweigtheit meiner Kundschaft durch die Schweiz ist mir Gelegenheit geboten, Bestellungen überall persönlich aufzunehmen. Reiche Auswahl in zweckdienlichen Stoffen und Leder. Schnelle Bedienung.